

Vorbeugung und Therapie von unerwünschtem Verhalten
mit Hilfe der Bodenarbeit

von
Jessica Blum

Impulse e.V. – Schule für freie Gesundheitsberufe
Tierpsychologie – Schwerpunkt Pferd
Studennummer: 50857

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	3
II.	Unerwünschtes Verhalten	4
III.	Definition der Bodenarbeit	4
	1. Die Bodenarbeit im täglichen Umgang	5
	2. Die geführte Bodenarbeit	5
	3. Freiarbeit	6
	4. Longieren.....	6
	5. Doppellonge und Langzügelarbeit	6
IV.	Bodenarbeit zur Vorbeugung von unerwünschtem Verhalten.....	7
	1. Das Fohlen ABC	7
	2. Das Gelassenheitstraining	8
	3. Senioren-Beschäftigung	8
V.	Bodenarbeit zur Therapie von unerwünschtem Verhalten.....	8
	1. Übermäßiges Fluchtverhalten.....	8
	2. Verladeprobleme	9
	a) Probleme beim Einstieg in den Pferdehänger	9
	b) Probleme beim Ausstieg aus dem Pferdehänger.....	11
	3. Kleben	11
	4. Sattelzwang	12
VI.	Zusammenfassung	14
	Literaturverzeichnis.....	15

I. Einleitung

Diese Facharbeit beschäftigt sich mit dem Thema: „Vorbeugung und Therapie von unerwünschtem Verhalten mit Hilfe der Bodenarbeit“. Ich besitze nicht nur seit vielen Jahren selber Pferde, sondern werde auch oft von anderen Pferdehaltern um Rat gefragt oder zur Hilfe gerufen. Meistens werden mir „schwere“ Probleme geschildert oder Pferde als „unberechenbar“ vorgestellt. Oft erkenne ich schnell, dass es sich hierbei nur um konditioniertes Verhalten oder um Kommunikationsprobleme handelt.

Das Thema Bodenarbeit wird nunmehr als eine eigenständige und wichtige Arbeit mit dem Pferd angesehen. Dennoch gibt es nicht nur Befürworter sondern auch Skeptiker, die nach wie vor Verhaltensauffälligkeiten mit Dominanz erklären wollen und häufig die Strafe als einziges Mittel sehen. Meistens werden die Probleme hierbei noch unbewusst verstärkt, weil das Pferd seinen Frust durch andere unerwünschte Verhaltensweisen oder durch Stereotypien (zum Beispiel Koppen oder Weben) abbaut.

Diese Arbeit setzt sich nicht nur mit der Therapie, sondern auch mit dem vorzugsweisen Vorbeugen auseinander. Daher stelle ich sowohl wichtige Aspekte, vorbeugende Möglichkeiten als auch Therapieansätze mit Hilfe der Bodenarbeit vor.

An dieser Stelle möchte ich explizite darauf hinweisen, dass man vor der Arbeit mit einem Pferd, das ein unerwünschtes Verhalten zeigt, untersuchen muss, ob es körperlich gesund ist. Unerwünschtes Verhalten kann auch ein Hinweis auf Schmerzen sein. Ein kleines Beispiel aus der Praxis: Eine Haflingerstute kam zu mir, weil sie ihre Reiter immer abgeworfen hat. Spätestens im Galopp fing sie an zu buckeln. Sie wurde mir als „Ein-Personen-Pferd“ vorgestellt, welches einen sicheren Reiter benötigt. Nach eingehender Untersuchung und Kontrolle der Ausrüstung wurde festgestellt, dass der Sattel deutlich zu lang war. Die Muskulatur ist bereits beschädigt worden und die Stute hatte Schmerzen. Nach einem gezielten Muskelaufbau und der Verwendung einer passenden Ausrüstung beziehungsweise wurde die Stute überwiegend nur noch ohne Sattel geritten, konnte sie problemlos von allen Reitern – Anfängern und Kindern – geritten werden. Dieses Beispiel ist leider kein Einzelfall und zeigt, dass es sich oft nur um geringfügige Beeinträchtigungen handelt, die ein Pferd unberechenbar machen.

II. Unerwünschtes Verhalten

Unter unerwünschtem Verhalten versteht man ein Verhalten des Pferdes, welches zwar im natürlichen Verhaltensrepertoire vorkommt, aber zu Problemen bei der Haltung, dem Umgang oder der Nutzung führt. Sie können auch für den Menschen gefährlich werden (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 131). Ein Praxisbeispiel ist das natürliche Fluchtverhalten des Pferdes, welches in freier Wildbahn überlebensnotwendig ist. Bei einem Ausritt kann eine kopflose Flucht hingegen schlimme Folgen für Pferd und Mensch haben. Wenn das gezeigte Verhalten, hier Flucht, von einem Normalverhalten abweicht, kann es sich auch zu einer Verhaltensstörung entwickeln. Das ist dann der Fall, wenn das Verhalten erheblich und andauernd vom Normalverhalten abweicht (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 132). Bei dem Praxisbeispiel in Form des Fluchtverhaltens reagiert das Pferd bei der geringsten Besonderheit in der Umgebung mit einer panischen Flucht. Es handelt sich dann um eine übersteigerte Angst und kann sich zu einer Phobie ausweiten. Solche Verhaltensstörungen sind nur schwer zu korrigieren und verlangen sehr viel Zeit und Geduld.

III. Definition der Bodenarbeit

Die Bodenarbeit ist ein wichtiger Bestandteil bei der Arbeit mit dem Pferd. Sie sollte bereits beim jungen Pferd angewendet werden, erfüllt aber auch bei den Senioren noch ihren Zweck. Junge Pferde lernen während einer gründlichen und konsequenten Erziehung bereits am Boden eine wertvolle Zusammenarbeit kennen. Das Vertrauen wird früh aufgebaut und erleichtert so den Einstieg in die reiterliche Ausbildung (vgl. *Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 2015, S. 100). Für ältere oder kranke Pferde, die nicht mehr geritten werden können, bietet die Bodenarbeit eine sinnvolle Beschäftigung und Gymnastizierung.

Sowohl bei jungen als auch bei älteren oder kranken Pferden muss immer Rücksicht auf die aktuelle Verfassung genommen werden. Bei jungen Pferden ist besonders darauf zu achten, dass sie nicht überfordert werden und somit der Lernprozess beziehungsweise die Lernfähigkeit blockiert wird. Auch eine Unterforderung ist zu vermeiden, da sich das Pferd langweilen könnte und so eventuell unerwünschtes Verhalten aufzeigt. Bei älteren oder kranken Pferden hingegen, muss besondere Rücksicht auf die Konstitution genommen werden. Die Betrachtung des Einzelfalls ist von großer Bedeutung. Im Gegensatz zum Menschen sind Pferde sehr aufmerksame Beobachter und können den Menschen sehr gut „lesen“. Eine konsequente Körpersprache durch den Menschen ist daher von großer Bedeutung für die Bodenarbeit.

In der Bodenarbeit unterscheidet man zwischen verschiedenen Arten. Diese benötigen teilweise unterschiedliche Ausrüstungen, verschiedene Orte und haben differenzierte Zielsetzungen. Auf die Gängigsten wird im Folgenden eingegangen. Zur Grundausrüstung hingegen gehören immer festes Schuhwerk (am besten Sicherheitsschuhe), Handschuhe und eine Belohnung (dient einem schnelleren Lernerfolg). Es ist sehr wichtig, dass das Pferd die Belohnung als solche wahrnimmt. Arbeitet man beispielsweise mit einer Futterbelohnung, muss das Pferd diese auch mögen. Bei Pferden, die bereits unerwünschtes Verhalten (zum Beispiel Headshaking) zeigen, sollte man über einen Helm nachdenken.

1. Die Bodenarbeit im täglichen Umgang

Die Bodenarbeit fängt nicht erst mit dem Führen in der Bahn an, sondern ist schon Bestandteil beim Ansprechen, Nähern, Halftern, Führen, Anbinden und Putzen. Hier findet bereits eine Kommunikation mit dem Pferd statt. Insbesondere für junge Pferde ist eine Vertrauensperson sehr wichtig. Aufgrund des hohen Sicherheitsbedürfnisses eines Pferdes überprüft es stetig die Führungsbefähigung des Menschen (vgl. *Neugebauer & Neugebauer*, 2011, S. 28). Beim täglichen Umgang sind die Ausrüstung und Orte sehr variable, da diese von der Art der Bodenarbeit abhängig sind. Wenn man sein Pferd von der Koppel holt, empfiehlt sich ein Halfter mit Führstrick (Karabiner-Haken). Beim Anbinden des Pferdes sollte man aus Sicherheitsgründen unbedingt einen Anbindestrick (Panik-Haken) verwenden. Zudem ist beim Anbinden des Pferdes auf ausreichenden Platz zu achten. Andere Pferde und Gegenstände, wie zum Beispiel der Putzkasten, sollten nicht innerhalb der Reichweite von Gliedmaßen stehen. Der Boden sollte zudem rutschfest und griffig sein.

Bei einem Spaziergang kann man auch eine Trense verwenden. Ziel des täglichen Umgangs sollte immer ein vertrauensvoller Bindungsaufbau beziehungsweise eine Bindungserhaltung sein. Hierzu muss der Mensch immer souverän und konsequent handeln. Unangebrachte Strafe, lautes Schreien und Hektik führen eher zum Gegenteil und fördern unerwünschtes Verhalten.

2. Die geführte Bodenarbeit

Während beim täglichen Umgang nur mittelbar an der Erziehung des Pferdes gearbeitet wird, wird bei der geführten Bodenarbeit gezielt am Verhalten gearbeitet. Dabei ist es von großer Bedeutung, dass der Mensch zuerst einmal versteht, dass Pferde hauptsächlich über visuelle Signale kommunizieren. Sie sind Spezialisten für Details und nehmen so auch kleinste mimische Signale von Menschen wahr (vgl. *Neugebauer & Neugebauer*, 2011, S. 15). Da Menschen zum größten Teil über akustische Signale kommunizieren, kommt es oftmals zu Missverständnissen. In der geführten Bodenarbeit kann man sowohl die Grundlagen (Halten, Rückwärtsrichten, Schritt, Trab, etc.) als auch Dressurlektionen (Schulterherein, Konterschulterherein, Travers, Vorhandwendung etc.) bis zur hohen Schule trainieren. Die Ausrüstung richtet sich oft nach den Vorlieben der Menschen und der eigenen Zielsetzung. Folgende Kombinationen haben sich in der Praxis durchaus bewährt (Knoten-)Halfter-Führstrick-Gerte oder (Knoten-)Halfter-Bodenarbeitsseil. Eine Trense ist nicht zu empfehlen, da eine feine Hilfengebung nicht möglich ist. Bei der Arbeit an der Hand sollte, gerade am Anfang, ein eingezäunter Bereich zur Verfügung stehen. Eine Halle bietet den Vorteil, dass Umweltreize gar nicht oder nur in geschwächter Form wahrgenommen werden. Dies steigert die Konzentration und ist gerade zu Beginn sehr zu empfehlen. Mit fortschreitendem Training und Erfahrung kann die Bodenarbeit prinzipiell überall ausgeführt werden. Ein griffiger und rutschfester Boden sollte immer vorhanden sein.

„Ziel der geführten Bodenarbeit ist ein aufmerksames, ruhiges, gehorsames Pferd“ (*Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 2015, S. 109). Hierbei soll das Pferd auf feine visuelle Hilfen reagieren, willig und losgelassen sein und seinen Menschen als Partner akzeptieren. Dieses

Ziel stellt sehr hohe Ansprüche an den Menschen, der lernen muss, fein und visuell zu kommunizieren. Daher sollte man bei Unstimmigkeiten mit dem Pferd immer erst seine eigene Körpersprache überprüfen.

3. Freiarbeit

Während es bei der geführten Bodenarbeit noch eine materielle Verbindung (Führstrick oder Seil) zwischen Pferd und Mensch gibt, ist diese in der Freiarbeit verschwunden. Das Pferd soll dem Menschen folgen und auf kleine visuelle Signale reagieren. Das Zusammenspiel und der gegenseitige Respekt haben hier einen noch höheren Stellenwert. Auch hier gibt es verschiedene Möglichkeiten für die Ausrüstung. Obwohl grundsätzlich bei der Freiarbeit keine Ausrüstung des Pferdes notwendig ist, kann zu Beginn ein Halfter oder ein Halsring hilfreich sein. Der gewählte Ort hingegen hängt vom Ausbildungsstand und Vertrauensverhältnis des Mensch-Pferd-Teams ab. Gerade zu Beginn empfiehlt sich eine leere Reithalle, damit beide möglichst nicht abgelenkt werden. Später kann man dann auch auf einen Reitplatz wechseln. Aus Sicherheitsgründen ist ein Training im offenen Gelände nicht zu empfehlen.

Ziel der Freiarbeit ist eine maximale Harmonie mit seinem Pferd zu erreichen. Hierbei sollte man immer auch auf die Neigungen des Pferdes achten und seine eigenen Ziele entweder hinten anstellen oder Kompromisse finden. Ein weiterer Vorteil der Freiarbeit ist, dass die Pferde lernen den Menschen zu fokussieren und so weniger schreckhaft sind. Dadurch verbessert sich auch die Konzentrationsfähigkeit der Pferde (vgl. *Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 2015, S. 158).

4. Longieren

Das Longieren des Pferdes ist ebenfalls ein Teil der Bodenarbeit. Da es bei der Vorbeugung und Therapie von unerwünschtem Verhalten nur eine untergeordnete Rolle spielt, wird es hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Für die Longenarbeit benötigt man eine Longe, eine Longierpeitsche, einen Longiergurt mit Ausbindern und eine Trense (vgl. *Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 1998, S. 12 ff.). Das Longieren am Halfter ist zwar auch möglich, aber durch die fehlende Stellung und Biegung hat es keinen positiven Effekt auf das Pferd. Es dient lediglich der Bewegung. Wenn das Pferd noch nicht an der Longe läuft, sollte man einen Round Pen oder einen kleinen eingezäunten Bereich nutzen. Ist das Pferd bereits gut longiert, kann man auch auf größeren Reitplätzen oder in der Reithalle longieren. Ziel der Longenarbeit ist, die Balance, den Takt und die Losgelassenheit des Pferdes zu verbessern. Kennt das Pferd die Arbeit an der einfachen Longe, fällt ihm der Einstieg in die Doppellonge leichter.

5. Doppellonge und Langzügelarbeit

Während bei der einfachen Longe nur eine einseitige Verbindung zum Pferdemaul besteht, bekommt man mit der Doppellonge beidseitigen Kontakt. Die Doppellonge liefert durch ihre

vielfältigen Einsatzmöglichkeiten eine Bereicherung und kann auch zur Korrektur (vorausgesetzt das Pferd kennt die Art der Arbeit) eingesetzt werden. Durch die Nutzung der Doppellonge werden keine Ausbinder mehr benötigt. Die restliche Ausrüstung bleibt weitestgehend gleich.

Beherrscht das Pferd die Doppellonge, kann man in die Langzügelarbeit wechseln. Dazu läuft der Mensch nun mit etwas Abstand hinter dem Pferd her. Durch die Langzügelarbeit können Takt, Losgelassenheit und Anlehnung gefestigt sowie Schwung und Geraderichten verbessert werden. Auch Seitengänge, Tempiwechsel und Übergänge sind möglich (vgl. *Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 1998, S. 78 f.). Das Pferd lernt auch ohne Reiter von hinten getrieben zu werden. Im Herdenverband treibt der Leithengst, seine Herde vor sich her. Somit nimmt der Mensch die Position des Leithengstes einer Herde ein und nutzt das natürliche Herdenverhalten. Wichtige Voraussetzung hierfür ist, dass das Pferd gelernt hat, dass der Mensch die Leitposition einnimmt. Die Langzügelarbeit kann, zum Beispiel bei Verladeproblemen, sehr nützlich sein.

IV. Bodenarbeit zur Vorbeugung von unerwünschtem Verhalten

Im Folgenden werden einige Trainingsansätze erläutert, die helfen eine vertrauensvolle Basis zu schaffen, damit unerwünschtes Verhalten erst gar nicht entsteht. Neben den unten aufgeführten Beispielen ist es äußerst wichtig, dass die Fütterungs- und Haltungsbedingungen stimmen, da starke Defizite in diesem Bereich nicht durch die Bodenarbeit kompensiert werden können.

1. Das Fohlen ABC

Das sogenannte Fohlen ABC gehört zu den wichtigsten Grundbausteinen um früh ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen. „Schon das Fohlen sollte sich berühren, aufhelfern, führen und später auch pflegen und putzen lassen“ (*Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 2015, S. 103). Auch die geführte Bodenarbeit kann in einem geringen Umfang bereits geübt werden. So kann man dem Jungpferd einige Gegenstände zeigen. Hierzu zählen zum Beispiel die Arbeit mit Planen, Bällen, Klappersäcken oder Wassergräben. Um das Jungpferd nicht zu überfordern, sollten die Einheiten sehr kurz (5 bis 10 Minuten) gehalten werden (vgl. *Teschen*, 2018, S.57). Durch die frühe Gewöhnung an den Menschen, verschiedene Gegenstände und Laute, kann ein vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut werden, welches bestenfalls ein Leben lang hält. Da Pferde generalisieren, wird positiv Erlebtes auch auf andere Menschen übertragen. So hilft diese Art der Frühausbildung zum Beispiel das Fluchtverhalten zu verringern, gegenseitigen Respekt zu schaffen und Vertrauen für spätere Verladeübungen aufzubauen. Viele Wiederholungen in regelmäßigen Abständen helfen das Gelernte auch langfristig zu festigen.

2. Das Gelassenheitstraining

Das Gelassenheitstraining ist für Pferde jeden Alters geeignet und birgt nur Vorteile. Zur Vorbeugung sollte man auch hier schon mit jungen Pferden anfangen. Sie lernen über die Habituation, dass von den Gegenständen (Plane, Flattervorhang, Bälle, Rappelsack, Wippe, Podest) keine Gefahr ausgeht. Durch ihren natürlichen Erkundungs- und Spieletrieb werden sie mit Neugier anstatt mit Flucht reagieren. Sowohl ängstlichen Jungpferden und Fohlen, als auch unerfahrenen Pferden können adulte erfahrene Pferde zur Seite gestellt werden, um ihnen die Gewöhnung zu erleichtern. Diese sollten erfahren und ruhig sein, da das Training sonst kontraproduktiv ist. Durch eine Stimmungsübertragung werden die Jungtiere ruhiger und verlieren ihre Angst (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 160). Um zu gewährleisten, dass die Pferde auch im Erwachsenenalter weniger schreckhaft sind und bleiben, sollte man das Training in regelmäßigen Abständen wiederholen. Ein so trainiertes Pferd ist nervenstark, gelassen und lässt sich nicht so leicht ablenken. Gerade in beängstigenden Situationen hat der Mensch durch die besser eingespielte Kommunikation einen größeren Einfluss auf die Reaktion des Pferdes (vgl. *Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 2015, S. 145).

3. Senioren-Beschäftigung

Auch im hohen Alter können sich gut erzogene Pferde unerwünschtes Verhalten aneignen. Dieses muss nicht immer gegen den Menschen gerichtet sein, sondern es kann zu übermäßig aggressivem Verhalten gegenüber Artgenossen kommen. Um auch nicht mehr reitbare Pferde und Senioren fit und umgänglich zu halten ist die Bodenarbeit perfekt geeignet. Hier sind der Fantasie nur Grenzen gesetzt wenn es körperliche Einschränkungen, wie zum Beispiel Arthrosen, gibt. Ansonsten eignen sich sowohl die geführte Bodenarbeit, die Freiarbeit, das Longieren und das Gelassenheitstraining um den Senior fit zu halten. Abhängig vom Ausbildungsstand den das Pferd mal hatte, können die verschiedenen Dressurlektionen auch am Boden trainiert werden.

V. Bodenarbeit zur Therapie von unerwünschtem Verhalten

In vielen Fällen handelt es sich beim unerwünschten Verhalten um konditioniertes Verhalten. Der Mensch hat aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit seinem Pferd das Verhalten antrainiert oder dies sogar noch belohnt. Im Folgenden werden einige Beispiele von unerwünschtem Verhalten beschrieben und Therapieansätze aufgezeigt. Eine Therapie beziehungsweise ein Training sollte individuell auf das Pferd-Mensch Gespann abgestimmt werden. Daher handelt es sich hier nur um Anregungen die nicht auf jedes Pferd zutreffen und nicht jeder Mensch umsetzen kann. Um alle Faktoren zu berücksichtigen, ist immer eine direkte Beurteilung des Ausbildungsstandes aller Beteiligten notwendig.

1. Übermäßiges Fluchtverhalten

Das Fluchtverhalten gehört zum natürlichen Verhalten des Pferdes. Der Fluchtreflex ist jedoch bei jedem Pferd unterschiedlich stark ausgeprägt. Dies kann Rasse oder erblich bedingt

der Fall sein (vgl. *Neugebauer & Neugebauer*, 2011, S. 12). Wenn das Pferd zu einem übermäßigem Fluchtverhalten neigt, liegt die Ursache häufig in schlechten Haltungsbedingungen. Pferde, die nur wenigen Außenreizen ausgesetzt sind oder sehr reizarm gehalten werden, zeigen häufig eine höhere Schreckhaftigkeit als Pferde, die beispielsweise in einem Offenstall mit vielen Reizen gehalten werden. Da es sich hierbei um ein natürliches Verhalten handelt, ist eine vollständige Abgewöhnung nicht möglich. Eine deutliche Besserung hingegen, kann jedoch bei jedem Pferd erreicht werden. Auch bei bereits bestehendem übermäßigem Fluchtverhalten hilft das Gelassenheitstraining (siehe Nr. IV 2). Hierbei sollte noch intensiver darauf geachtet werden, dass das Pferd nie überfordert wird und man sehr kleinschrittig vorgeht.

Auch bei älteren Pferden kann ein ruhiges, erfahrenes, wenig schreckhaftes Pferd helfen, das Fluchtverhalten zu reduzieren. Meist hilft es schon, wenn das schreckhafte Pferd sieht, wie das ruhige Tier die Aufgaben meistert. Pferde lernen auch durch Beobachten. Auf keinen Fall sollte das Pferd gezwungen werden. Eine langsame Habituation an die einzelnen Gegenstände muss erfolgen. Wenn das Pferd mit Flucht reagiert, sollte es dem Gegenstand bedingt ausweichen können.

Um ein ausgeprägtes Fluchtverhalten zu therapieren, benötigt es viel Zeit und Geduld. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass das Pferd den Zeitpunkt der Trainingsbeendigung vorgibt. Der Mensch hingegen muss sehr aufmerksam beobachten wann die Konzentrationsfähigkeit des Pferdes erschöpft ist und er hat die Trainingseinheit in jedem Fall positiv zu beenden. Um einen nachhaltigen Lernerfolg zu erlangen, ist es wichtig, eine positive Verstärkung bereits bei kleinen Erfolgen mittels Stimmlob, Kraulen oder Leckerchen einzusetzen. Strafen, lautes Schreien, Ungeduld oder gar körperliche Gewalt bestätigen lediglich die Panik des Pferdes und sind somit grobe Fehler. Der Mensch muss souverän und selbstsicher auftreten um dem Pferd Sicherheit und Vertrauen entgegen zu bringen.

2. Verladeprobleme

Viele Pferde meiden den Anhänger und wollen erst gar nicht einsteigen. Auch dies gehört zum naturgemäßen Verhalten, da Pferde von Natur aus klaustrophobisch veranlagt sind (vgl. *Neugebauer & Neugebauer*, 2011, S. 12). Der Einstieg in den Pferdeanhänger bietet ihnen zudem keine Möglichkeit zur Flucht, was gerade ängstliche Pferde den Einstieg zusätzlich erschwert. Nicht nur der Einstieg in den Pferdeanhänger kann ein Problem sein, sondern auch das unruhige Stehen während der Fahrt oder beim Halten des Hängers. Ebenfalls kann es zu Problemen beim Ausladen kommen, wenn die Pferde den Hänger nicht rückwärts verlassen wollen.

a) Probleme beim Einstieg in den Pferdeanhänger

Das Verladetraining an sich birgt für den Besitzer meist schon einen höheren Aufwand und wird somit nur selten oder überhaupt nicht geübt. Kommt es dann zu einer Notlage (beispielsweise einer schweren Kolik), kann dies schwerwiegende Folgen haben. Aus diesem

Grund sollte ein regelmäßiges Anhängertraining fester Bestandteil sein. Durch die Habituation nimmt es dem Pferd die Angst. Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten ein Pferd zu verladen, diese können jedoch nicht alle aufgezählt werden. Die beliebteste ist sicher, die Versperrung des Rück-/Fluchtweges mit Longen (vgl. *Dt. Reiterliche Vereinigung e.V.*, 2015, S. 152). Hierbei soll dem Pferd der Einstieg als einzige „Fluchtmöglichkeit“ aufgezeigt werden. Ängstliche und aufgeregte Pferde werden hierdurch meist nicht ruhiger und beim nächsten Verladen tritt das Probleme erneut auf. Das Reinziehen des Pferdes gehört ebenfalls zu den gängigen Methoden. Wenn man ein Pferd so alleine Verladen möchte, stößt man sehr schnell an seine Grenzen. Druck erzeugt Gegendruck und das Pferd wird sich in das Halfter werfen. Dies kann zu Verletzungen im Genickbereich sowie zur Steigerung der Angst führen. Ein Helfer, der mit einer Gerte hinter dem Pferd steht und schreit, ist ebenfalls gängige Praxis und führt ebenfalls zu keinem befriedigenden Ergebnis. Das nächste Verladen wird somit nicht erleichtert.

Um einem Pferd die Angst vor dem Verladen zu nehmen, sind Führübungen auf dem Reitplatz oder in der Reithalle sehr förderlich. Das Pferd muss den Menschen als eine Führungspersönlichkeit ansehen, die ihm Schutz und Sicherheit gibt. Das Pferd sollte ebenfalls Respekt (keine Angst) vor dieser Person haben (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 245). Es sollten verschiedene Übungen erlernt werden. Hierzu zählt das korrekte Halten, das Vorwärtsschicken und das Führen durch enge Gassen. Kleine Podeste und verschiedene Untergründe können ebenfalls sehr hilfreich sein. Je nachdem wie groß die Angst des Pferdes ist, kann man auch einen Anhänger in das Training einbauen, an dem man einfach nah vorbei geht. Wenn das Pferd willig folgt und das Vertrauen gefestigt ist, kann man mit dem eigentlichen Verladetraining beginnen. Unentbehrlich hierfür ist Zeit, Ruhe und Geduld (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 246). Ebenfalls sollte man beachten, dass die Konzentrationsspanne des Pferdes nicht so lang ist und das Training nach maximal 20 bis 30 Minuten positiv beenden. Man sollte sich kein Tagesziel setzen sondern das Training Situationsabhängig beenden.

Zuerst führt man das Pferd in Richtung der Anhängerklappe. Bevor das Pferd eine Zögerung zeigt, hält der Besitzer es an, lobt, verweilt einen Moment und geht dann in einem Bogen an dem Hänger vorbei. Dies wird ein paar Mal wiederholt, bis das Pferd von sich aus einen Schritt weiter geht. Der Führer sollte dabei nie in Versuchung geraten das Pferd auf den Hänger zu ziehen. Die Position ist immer neben dem Pferd (im zweier Hänger in der anderen Box), damit das Pferd von hinten getrieben werden kann. Dies entspricht dem normalen Herdenverhalten und wird in der Regel vom Pferd gut angenommen. Je nachdem wie ausgeprägt die Angst ist, kann sich das Training über mehrere Wochen hinziehen. Wichtig ist die regelmäßige Wiederholung des Trainings. Man kann auch mit einer Futteranregung arbeiten und das Pferd in der Nähe der Anhängerklappe füttern. Von Tag zu Tag wird das Futter etwas weiter auf den Anhänger gestellt, bis das Pferd letztendlich freiwillig vollständig in den Anhänger steigt (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 246). Dieser Trick eignet sich besonders gut für besonders futterfixierte Pferde. Hier ist die Vertrauensbasis nicht so stark gefordert, da das Pferd über eine Futtermotivation trainiert wird.

b) Probleme beim Ausstieg aus dem Pferdehänger

Pferde, die als Fohlen oder Jungpferd immer im Anhänger wenden durften, haben im adulten Alter oft Probleme, rückwärts vom Anhänger zu gehen. Der Anhänger bietet bei einem Warmblüter oft nicht den Platz um das Pferd zu wenden, auch nicht wenn die Trennwand ausgebaut wird.

Um dieses Problem zu lösen, arbeitet man sein Pferd ebenfalls wieder auf dem Reitplatz oder in der Reithalle. Nun nimmt man auch das Rückwärtsrichten hinzu. Wenn das gut klappt, kann man sich eine enge Gasse aufbauen und auch hier das Rückwärtsrichten üben. Ist die Basis gefestigt, kann man dies wieder am Hänger üben. Da die Pferde meist sehr gut auf den Hänger gehen, ist es hier besonders wichtig, dass das Pferd sehr zuverlässig zum Halten durchparriert werden kann, um ein sinnvolles Training aufzubauen. Zur Übung lässt man das Pferd erst nur auf die Klappe und dann wieder rückwärts runter gehen. Wenn dies klappt, würde man im nächsten Schritt, dass Pferd durchparrieren, sobald es mit einem Huf im Anhänger steht. Anschließend wird das Pferd wieder rückwärts runter geführt und das Vorgehen wiederholt. Bei diesen Übungen sollte der Führer keine treibende Position mehr einnehmen, sondern vor dem Pferd auf den Hänger steigen, um ein kontrolliertes passendes Halten zu gewährleisten.

Vorsicht ist bei Pferden geboten, die mit hohem Tempo in den Anhänger stürmen, da dann eine hohe Verletzungsgefahr besteht. Hier ist ebenfalls eine gute Vorbereitung am Boden zu empfehlen. Im Gegensatz zum Verladen verstehen die Pferde diese Übung sehr schnell. Dies liegt vor allem daran, dass es sich hier nicht um eine Angst sondern um eine Fehlkonditionierung handelt.

3. Kleben

Pferde weisen ein hohes Sozial- und Gruppenverhalten auf, welches dazu führen kann, dass sie sich nicht von ihrer Gruppe lösen möchten. Dies gehört zum natürlichen Verhalten, welches sich bei starker Ausprägung im Umgang mit dem Menschen als problematisch erweist. Daher ist es ein Vertrauensbeweis, wenn das Pferd dem Menschen folgt und sich von seinen Artgenossen trennt (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 268). Die Ursachen für das Kleben können ganz unterschiedlich sein. So kann ein zu frühes Absetzen oder eine abrupte Trennung von der Mutter bereits dieses Verhalten auslösen. Auch schlechte Erfahrungen, die ein Pferd nach der Trennung von der Gruppe macht, sowie häufige Stallwechsel können eine Rolle spielen. Um klebende Pferde zu therapieren, benötigt man sehr viel Zeit und Geduld. Da Pferde die Bodenarbeit meist besser annehmen als das Reiten, kann diese hier sehr hilfreich sein. Leider sieht man häufig, dass Pferde von Ihrer Gruppe „weggeprügelt“ werden. Dies ist jedoch eine völlig falsche Vorgehensweise, da das Pferd dies nicht einordnen kann. Aus seiner Sicht bekommt es Schläge für die Trennung von der Gruppe (was aus Sicht des Pferdes kein normales Verhalten darstellt) und es bekommt Schläge, wenn es dort verweilt. Die Kombinationsfähigkeit um das Verhalten des Menschen logisch zu beurteilen fehlt dem Pferd (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 269). Hier ist Zeit, Ruhe und Geduld gefragt und der Besitzer muss eine gute Vertrauensbasis schaffen.

Hierzu sollte man zuerst mit einem zweiten Mensch-Pferd-Paar zusammenarbeiten. Auf einem eingezäunten Gelände beziehungsweise in einer Halle sollte man, je nach Schwere des Klebens anfangen, die Abstände von beiden Pferden zu vergrößern.

Um die Konzentration des Pferdes auf etwas anderes zu lenken, hat sich parallel die geführte Bodenarbeit oder das Gelassenheitstraining bewährt. Wenn eine Trennung in der Halle problemlos klappt, kann man das Training auf einen Reitplatz verlegen. Wenn das Pferd auch hier entspannt bleibt, kann das zweite Pferd vor dem Reitplatz platziert werden. Nach und nach werden die Abstände vergrößert, bis das zweite Pferd völlig verschwinden kann. Diese kleinschrittige Vorgehensweise kann auch im Stall, beim Reinholen oder beim Ausreiten angewendet werden. Überforderung und Bestrafung des Pferdes sind unbedingt zu vermeiden, um das aufgebaute Vertrauen nicht zu zerstören. Haltungstechnisch sollte auf eine Gruppe, die nur aus zwei Pferden besteht und auf Einzelhaltung verzichtet werden, das Risiko des Klebens ist hier deutlich höher als bei einer größeren Gruppenhaltung.

4. Sattelzwang

Ein Pferd, das unter Sattelzwang leidet, zeigt ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Abwehrverhalten gegen den Sattel und / oder den Sattelturt (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 288). Während das Pferd bei leichtem Sattelzwang seine Abneigung durch Kopfschlagen oder Beißen äußert, kommt es in schweren Fällen auch zum Buckeln und Steigen. Bei leichtem Sattelzwang hört das unerwünschte Verhalten meist nach dem Gurten wieder auf. Liegt bereits ein schwerer Fall vor, kann es noch zu heftigen Reaktionen beim Aufsteigen kommen, so dass die Gefahr für den Reiter deutlich steigt.

Ursachen für einen Sattelzwang gibt es viele. Neben den Gebäudemängeln des Pferdes ist der Verursacher aber meistens der Mensch. Dies gilt insbesondere bei Pferden, die nicht ordentlich an den Sattel gewöhnt wurden und somit beim Anreiten überfordert wurden. Zu schnelles, festes Angurten des Sattels kann auf Dauer ebenfalls zu Sattelzwang führen. Wird das Pferd schlecht geritten und verbindet es mit dem Reiten Angst und Schmerzen, kann sich ebenfalls ein Sattelzwang entwickeln. (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 2889). Einer der häufigsten Ursachen sind unpassende Sättel. Dies gilt auch für Pferde, die aufgrund ihres Exterieurs Probleme mit dem Rücken oder der Sattellage mitbringen. Auch Baumlose-Sättel können einen Sattelzwang herbeiführen, da sie das Gewicht nicht optimal verteilen oder die Steigbügelaufhängung punktuell über den Widerrist läuft.

Um einen Sattelzwang erfolgreich zu behandeln bedarf es viel Zeit und man sollte während der Therapie auf ein Reiten mit Sattel oder ähnlich zu gurtenden Unterlagen verzichten. Gerade bei diesem Verhalten sollte man auf Prophylaxe achten und den Gurt immer vorsichtig und langsam anziehen. Man sollte den Gurt nach der Aufwärmphase noch einmal prüfen und vorher nicht zu stramm gurten. Jedes kleine Anzeichen für ein beginnendes Problem sollte sehr ernst genommen und behandelt werden. Auf keinen Fall sollte man das Pferd für dieses Verhalten strafen. Vielmehr sollte man das Vertrauensverhältnis zum Pferd stabilisieren und mit gezielten Übungen den Sattelzwang korrigieren. Zuerst sollte das Pferd gründlich untersucht werden, um jegliche körperlichen Ursachen auszuschließen.

Nun sollte man mit einer sehr gründlichen langen Putzeinheit beginnen, um die Beziehung zum Pferd zu festigen. Während des Putzens sollte man die Gurtlage mit sanftem bis starkem Druck massieren. Hierbei sollte immer die Reaktion des Pferdes beobachtet werden. Je nach Schwere des Sattelzwanges baut man die Übungen kleinschrittig auf. Man beginnt damit, dem Pferd nur eine Satteldecke auf den Rücken zu legen und putzt dann weiter. Wenn das Pferd entspannt stehen bleibt und die Decke akzeptiert, legt man einen Sattel oder einen Longiergurt dazu. Wenn das Pferd auch hier sehr entspannt ist, kann man den Gurt ganz locker anziehen, ohne dass Druck entsteht. Nun sollte das Pferd auf keinen Fall unbeaufsichtigt sein, da ein fallender Sattel die Angst erhöhen könnte. Am Anfang nimmt man die einzelnen Ausrüstungsgegenstände nach kurzer Zeit wieder herunter. Ein Wechsel in die geführte Bodenarbeit stärkt das Vertrauen und hilft dem Pferd sich zu entspannen. Wenn das Pferd alles ruhig und entspannt akzeptiert, kann man den Gurt ganz leicht angurten um das Pferd ein paar Runden zu führen.

Aufsitzen sollte man erst, wenn der Sattelzwang behoben ist und das Pferd wieder Vertrauen gefasst hat. In besonders schweren Fällen des Sattelzwanges, kann man dem Pferd auch eine „Auszeit“ gönnen. Beispielsweise könnte man das Pferd eine Saison auf die Weide stellen, so schwächt sich das alte Verhalten ab und man kann langsam das Vertrauen zum Sattel und zum Angurten wieder aufbauen (vgl. *Zeitler-Feicht*, 2015, S. 291).

VI. Zusammenfassung

Die Bodenarbeit ist eine wichtige und sinnvolle Form für den Umgang mit dem Pferd. Sie baut Vertrauen auf und hilft natürliche Verhaltensweisen des Pferdes besser zu kontrollieren. Die Pferde nehmen diese Arbeit in der Regel sehr gut an, da sie ihrem natürlichen Kommunikations- und Ausdrucksverhalten näher ist als das Reiten.

Sie setzt allerdings auch voraus, dass sich die Pferdebesitzer mit dem Pferdeverhalten allgemein und mit dem Lernverhalten beschäftigen, da für gute Bodenarbeit immer Zeit, Ruhe, Geduld, Souveränität, Konsequenz und Wissen benötigt wird. Der Vorteil der Bodenarbeit liegt darin, dass man sehr flexibel ist. Man kann sich auf die Vorlieben des Pferdes einstellen und das Ausdrucksverhalten gut beobachten. Bei aufmerksamer, konzentrierter und selbstkritischer Arbeit mit dem Pferd bekommt man ebenfalls selber ein gutes Körpergefühl. So ist die Bodenarbeit eine Bereicherung für beide Seiten. Bestenfalls kann man die Entstehung des unerwünschten Verhaltens durch die gemeinsame Arbeit verhindern und ein sehr gutes Vertrauensverhältnis schaffen.

Eine Arbeit mit dem Pferd die allein auf Dominanz, Strafe und Gewalt setzt, ist hingegen gänzlich zu vermeiden. Sie fördert unerwünschtes Verhalten, verbreitet Angst und zerstört bestehendes Vertrauen beziehungsweise verhindert den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung. Sie fördert die Entstehung von unerwünschtem Verhalten oder Stereotypen. Es entsteht keine gemeinschaftliche Vertrauensbasis. Stattdessen beruht die Zusammenarbeit auf Angst und Unbehagen. Dies sollte zwingend vermieden werden.

Literaturverzeichnis

- Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V.* Pferde verstehen Umgang und Bodenarbeit
2. Auflage, Warendorf (FN Verlag) 2015
- Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V.* Richtlinien für Reiten und Fahren – Longieren
Band 6
7. Auflage, Warendorf (FN Verlag) 1998
- Neugebauer, Dr. Gerry M. /
Neugebauer, Julia Karen* Lexikon der Pferdesprache
Stuttgart (Ulmer Verlag) 2011
- Teschen, Babette* Mein Pferd, Das Jungpferde-ABC
Hamburg (Jahr Top Special Verlag GmbH &
Co.KG) 2018
- Zeitler-Feicht, Margit H.* Handbuch Pferdeverhalten: Ursachen, Therapie und
Prophylaxe von Problemverhalten
3. Auflage, Stuttgart (Ulmer Verlag) 2015